

**Ökumenischer Festgottesdienst am 20.05.2013 (Pfingstmontag) aus Anlass des Jubiläums „1100 Jahre Stadt Kassel“ in St. Martin zu Kassel.**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

*„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebräer 13,14)* – passt die Jahreslosung für 2013 überhaupt zu dem Anlass, den wir heute in großer ökumenischer Gemeinschaft miteinander feiern, liebe Schwestern und Brüder? Sind wir nicht stolz darauf, dass Kassel ein wichtiges Jubiläum begeht und mit einer Fülle von Veranstaltungen auf 1100 Jahre zurückschaut. Wir leben doch gern hier. Kassel ist unsere Stadt – für manche schon seit Generationen. Hier sind wir zuhause, haben uns eingerichtet und tragen dazu bei, dass sich Kassel weiterentwickelt und erfreulicher Weise auf einmal ziemlich weit oben steht. Lange genug hat es gedauert, solch ein zustimmendes Gefühl für unsere Stadt zu gewinnen. Aber jetzt ist überall spürbar, welche Potenziale hier vorhanden sind. Meint die Jahreslosung aus dem Hebräerbrief etwa, dass das alles keine Bedeutung haben soll?

Heimatlos zu sein, ist eine der bittersten Erfahrungen, die Menschen zugemutet wird. In den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts machte das Schlagwort vom „unbehausten Menschen“ die Runde: Entwurzelt seien wir, umhergetrieben ohne inneren festen Wohnsitz. Und das bezog sich nicht nur auf die geistige Situation der Nachkriegszeit, sondern stellte konkretes Erleben dar:

Keine bleibende Stadt zu haben, so schön sie auch sein mochte – das trat in einem furchtbaren Ausmaß zutage, als Kassel am 22. Oktober 1943 in Schutt und Asche gelegt wurde. Das alte Kassel, von dem unser

Gemeindeglied Hans Germandi so anschaulich zu berichten weiß, war unwiederbringlich vorbei.

Keine bleibende Stadt zu haben, obwohl sie doch hier geboren waren – das mussten wenige Jahre zuvor jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger erleben, denen nicht nur sämtliche Rechte, sondern das Leben genommen wurde.

Keine bleibende Stadt zu haben – diese Erfahrung brachten Hugenotten im 17. Jahrhundert und Heimatvertriebene nach dem Ende des Zweiten Weltkrieg mit. Insofern hat das Motto aus dem Hebräerbrief seine Berechtigung auch für das Stadtjubiläum Kassels.

Aber es ist nicht nur ein bitterer Klang, der in seinen Worten steckt. Man kann es auch positiv hören: Denn was einmal geworden ist, entwickelt sich weiter. Sonst wäre überall nur Stillstand. Wo Leben ist, kann nicht alles bleiben, wie es war. Städte sind keine Museen! Sie verändern ihr Gesicht. Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion prägen inzwischen unser Stadtbild. Es wird bunter, vielfältiger, manchmal auch unüberschaubarer. Wir haben hier keine bleibende Stadt. Wie wahr! Dieser Satz gilt uneingeschränkt – und er ist nicht einmal religiös. Er drückt, für sich genommen, eine grundlegende Einsicht aus: Wer nur konservieren will, hat den Zug schon verpasst. Und wer will, dass eine Stadt so bleibt, wie sie ist, will nicht, dass sie bleibt, könnte man in Abwandlung eines Satzes von Erich Fried sagen. Einzig der Wandel bleibt!

Freilich geht es dem Hebräerbrief nicht ausschließlich um diese allgemein menschlichen Erfahrungen der Veränderung. Er blickt tiefer und beschreibt unser Leben als Christen als ein ausgesprochen spannungsvolles: Wir sind mitten in dieser Welt, leben im Hier und Jetzt, aber zugleich geht unsere Sehnsucht über das, was ist, weit hinaus. Wir sind Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt, aber wissen, das einst auf uns eine ande-

re Stadt wartet, von der es in der Offenbarung heißt, dass es die Stadt Gottes ist, in der er mit uns lebt und in der alles, was uns hier belastet und bedrückt und sinnlos erscheint, aufgehoben sein wird. Christen haben eine doppelte Städtezugehörigkeit: Wir engagieren uns in unseren Kirchen für das Wohl Kassels. Diakonie und Caritas, Krankenhäuser, Kindertagesstätten, Schulen, Bildungseinrichtungen, Kirchenmusik – das alles geschieht zum Besten dieser Stadt. Und das ist gut so! Aber darin gehen wir nicht auf. Wir sind auch anderswo beheimatet. Den entscheidenden Impuls für unser Engagement gewinnen wir daraus, dass wir gewiss sind, wo unser eigentliches, unser bleibendes Zuhause ist: nämlich allein bei Gott!

Zu wissen und darauf zu vertrauen, was einst auf uns wartet, schenkt uns mitten in dieser Welt eine große Freiheit und Gelassenheit, so dass wir uns tatsächlich und glaubhaft einsetzen können für ein friedliches, gedeihliches Zusammenleben. Die große Vision von der Stadt Gottes und der Gemeinschaft mit ihm färbt ab auf unseren Einsatz für ein lebenswertes Kassel, in dem alle ihren Platz haben können und wo es keine Ausgrenzung mehr gibt. Kirchen prägen ja nicht nur die Silhouette von Städten, sondern sie prägen den Geist einer Stadt: Unsere Aufgabe ist es, dazu beizutragen, dass hier niemand heimatlos und unbehaust sein muss.

Und da sind wir auch im Jahr 2013 noch längst nicht am Ende angelangt. Es gibt noch viel zu tun! Gottes Geist, um den wir an Pfingsten in besonderer Weise bitten, wird uns weiter leiten: zu mehr Gemeinsamkeit zwischen den christlichen Kirchen, zu mehr Verständnis zwischen den Religionen, zu mehr sozialem Ausgleich, zu mehr Toleranz in politischen Auseinandersetzungen, zu mehr Achtsamkeit im Umgang mit Gottes Schöpfung. All das sind Felder, in denen wir uns in dieser Stadt zu bewähren haben. Wir werden gewiss nicht das Paradies auf Erden schaffen. Aber was wir in der Kraft des Heiligen Geistes tun, kommt allen Men-

